

Tomasz Nałęcz: Irredenta polska. [Der polnische Irredentismus.] Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1992. 362 S.

Angeregt durch die von Marcelli Handelsman einst gestellte Frage, wie es gekommen sei, daß ein als Objekt einer fremden Macht unterdrücktes Volk sich zum Subjekt und Schöpfer der eigenen Geschichte wandeln konnte, geht der Warschauer Historiker Tomasz Nałęcz der Spur des polnischen Irredentismus und dessen politischer Entwicklung bis in den Ersten Weltkrieg hinein nach. Gestützt auf ein recht umfangreiches gedrucktes Quellenmaterial, vor allem aber auf die Nachlässe und Archivalien der wichtigsten Persönlichkeiten und Gruppierungen der nationalen Bewegung zurückgreifend, gelingt es dem Vf., ein dichtes Bild ihrer politischen Genese seit dem ausgehenden 19. Jh. zu zeichnen.

N. geht es dabei besonders darum, deutlich zu machen, daß die Erscheinung von Irredentismus zunächst noch keineswegs identisch war mit der Forderung nach politischer Unabhängigkeit. Letztere blieb lange Zeit eine rein ideale Zielsetzung, unerreichbar, wie es schien, unter den gegebenen machtpolitischen Umständen. Das Beispiel des österreichischen Teilungsgebietes zeigte zur Genüge, daß man eher an eine Lösung der polnischen Frage an der Seite und unter der Krone Habsburgs dachte denn an eine Lösung, die die staatliche Unabhängigkeit bringen könnte. Gleichwohl, so arbeitet der Vf. heraus, war der Irredentismus aber die Voraussetzung dafür, daß in den politischen Lagern der Traum von einem eigenen polnischen Staat nicht verblaßte. Und an Kraft gewann er vor allem dann, als er sich mit demokratisch-sozialistischen Vorstellungen verband, Forderungen nach bürgerlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit aufnahm.

Es war besonders die PPS (Polska Partia Socjalistyczna [Polnische Sozialistische Partei]), die bei dieser Entwicklung eine zentrale Rolle spielte. Ausführlich befaßt sich daher N., der sich bereits mit Publikationen über die POW (Polska Organizacja Wojskowa [Polnische Militärorganisation]) und über Piłsudski einen Namen gemacht hat, mit dieser Partei bzw. mit ihren Gruppierungen und Faktionen. Gerade an ihrer Geschichte kann er exemplifizieren, wie vage die programmatischen Vorstellungen der polnischen Irredenta waren, wie sehr sie von den Konzepten und Aktivitäten von Einzelpersonen, von mehr oder weniger akzeptierten Führern abhingen. Dazu geht der Vf. oft bis in viele Details auf die internen Diskussionen und Äußerungen der wichtigsten Protagonisten ein, rekapituliert den Konflikt zwischen „Alten“ und „Jungen“, zwischen den „Romantikern“ und den „Realisten“. Was dem Leser hier geboten wird, ist zwar nicht immer neu, aber in vielem aufschlußreich, weil Ideen und Vorstellungen in ihrem Entstehungsprozeß gezeigt werden, vor allem auch in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Gruppen und deren Konzeptionen. Auch die Fieberkurve der politischen Konjunktur des Irredentismus sowie die daraus resultierenden Hoffnungen und Enttäuschungen der Irredentisten werden dem Leser in ihren Konsequenzen vor Augen geführt. Dazu gehört auch etwa der Widerhall, den die Programme der zum Aufstand bereiten Gruppierungen unter der Bevölkerung fanden bzw. nicht fanden. Insbesondere die bäuerliche Bevölkerung war für solche Ideen nicht zu mobilisieren, und in der Regel versagte sich aus unterschiedlichen Gründen auch die Geistlichkeit dem Irredentismus.

Auch wenn sich die polnische Irredenta nicht wirklich als eine Treibkraft der historischen Entwicklung erwies, so war ihr Vorhandensein als solches eine wichtige Erscheinung. Denn aus ihrer Mitte entwickelte sich eine politische Kraft und eine Vision, personifiziert in Piłsudski und seiner Gefolgschaft, die, als 1918 die Stunde der Entscheidung fiel, zur Wiederherstellung des polnischen Staates zur Verfügung standen. Nicht mehr und nicht weniger. N. setzt sich hier auch mit jenen Hagiographen Piłsudskis auseinander, die, den Erinnerungen V. Černovs folgend, behaupten, der spätere

Marschall habe bereits im Februar 1914 den Verlauf des Ersten Weltkrieges vorhergesagt und gemäß dieser Prognose seine Strategie entwickelt und verfolgt. Er führt dagegen eine Vielzahl von Argumenten an, die den Bericht Černovs in den Bereich der Legebildung verweisen.

N. hat ein durchaus beeindruckendes Buch geschrieben, das sehr oft die Quellen selbst sprechen läßt. Was jedoch seinen Wert mindert, das ist die erstaunliche Tatsache, daß der Vf. nichtpolnische Darstellungen zu seinem Thema nicht zu kennen scheint und der Auseinandersetzung mit ihnen aus dem Weg gegangen ist.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Polonia w Europie. [Die Polonia in Europa.] Praca zbiorowa pod red. Barbary Szydłowskiej-Cegłowej. (Polska Akademia Nauk. Zakład Badań Narodowościowych.) Verlag Zakład Badań Narodowościowych PAN. Poznań 1992. 745 S.

In der Einleitung umreißt Barbara Szydłowska-Cegłowa Gegenstand und Zweck des vorliegenden Sammelbands. Er beruht auf den Ergebnissen der Arbeit einer interdisziplinären Forschungsgruppe und will aufgrund mehrerer spezieller Studien eine Synthese der Polonia in Europa herbeiführen. Der Begriff „Polonia“ ist nicht nur geographischer, sondern vor allem auch historisch-soziologischer Natur. Der Sammelband steht in engem Zusammenhang mit dem 1973 in Posen gegründeten Forschungszentrum für die Polonia. Dort werden kontinuierlich bibliographische und dokumentarische Ermittlungen angestellt, um das Wissen über die europäische Polonia zu erweitern. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen Wanderungsbewegungen, die zur Entstehung polnischer Ansiedlungen im Ausland geführt haben. Vorreiter dieses Prozesses waren politische Emigranten im 18. und 19. Jh., die oft zum Mittelpunkt polnischer Kolonien wurden. Mit dem vielschichtigen Begriff „Polonia“ erfaßt die Herausgeberin nicht nur die Emigranten, sondern auch alle polnischen nationalen Minderheiten in Rußland, Rumänien, Deutschland und der Tschechoslowakei. Der erste Teil stellt ausgewählte Probleme der europäischen Polonia vor, während der zweite die Polonia in den Ländern Europas behandelt.

Zunächst schildert Jerzy Kozłowski die Genese der polnischen Auswanderung in Europa. Während Polen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit vornehmlich ein Einwanderungsland war, kehrte sich das in der Zeit der Teilungen grundsätzlich um. An die Stelle der wenigen Emigranten, die zur Zeit der Adelsrepublik aus konfessionellen und gesellschaftlich-kulturellen Ursachen die Heimat verlassen hatten, traten nach den gescheiterten Aufständen des 19. Jhs. in größerer Zahl Personen, die aus politischen Erwägungen in andere Länder Europas, vor allem nach Frankreich, gingen. Seit den 1870er Jahren waren auch wirtschaftliche Gründe ein wichtiger Faktor für die Emigration. Nicht richtig ist der Hinweis, auch Masuren haben zum preußischen Teilungsgebiet gehört. Hier macht sich die Sehweise eines die eigenen Grenzen überschreitenden ethnographischen Polen bemerkbar. Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Lage der Polonia insofern, als diese nun in dem wiedererrichteten polnischen Staat einen Ansprechpartner erhielt, von dem sie sich finanzielle und organisatorische Unterstützung erhoffte.

Mit der Typologie der Auswanderungsbewegung in Polen im 19. und 20. Jh. befaßt sich Piotr Kraszewski. Er unterscheidet hier zwischen dauernder und kurzzeitiger „saisonaler“ Emigration und räumt auch der kriegsbedingten zwangsweisen Auswanderung oder Deportation große Bedeutung ein.

Im folgenden analysiert Jerzy Kozłowski die Bedeutung der politischen Emigration für das polnische Volk in der Zeit der Teilungen. Auslösender Faktor war hier vor allem der gescheiterte Kościuszko-Aufstand, der etwa 4000 bis 10000 Polen zur Emi-